



## Zum Verständnis der Umweltelehre

---

von

J. v. U e x k ü l l

---

Aus einem Artikel von F e c h t e r: "Der Kampf mit den Umwelten" (im Märzheft der Deutschen Rundschau) ersehe ich, wie schwer es ist, das volle Verständnis für die Umweltelehre zu gewinnen, obgleich sie nichts anderes bezweckt, als die ungekünstelte Naturanschauung der Subjekte ins rechte Licht zu rücken.

In den von mir und K r i s z a t veröffentlichten Streifzügen durch die Umwelten von Tieren und Menschen (Springer: Verständliche Wissenschaft) findet sich die Wiedergabe des gleichen Eichbaumes in der Umwelt eines Försters und eines kleinen Mädchens. Das Mädchen glaubt in den Wülsten der Rinde ein böses Antlitz zu erkennen und erschrickt furchtbar, während der Förster seelenruhig seine Meßschnur über die Wülste der Rinde hinwegzieht.

Man kann an die gleiche Eiche ein junges dichterisch begabtes Mädchen stellen, das den Stamm mit ihren Armen begeistert umfassen wird, weil die Eiche ihr geheimnisvolle Skaldensänge zuraunt. Man kann aber auch einen begeisterten Händler den Baum umarmen sehen, weil er sich viele, viele Goldstücke aus dem Erlös der Eiche verspricht.

Diese Eiche ist stets das gleiche Subjekt, das aber in immer neuer Bedeutung in vier verschiedenen Umwelten auftritt. Die Eiche ist stets ein neuer Bedeutungs-

träger, der als völlig verändertes Objekt in die Umwelten der vier verschiedenen Subjekte eingeht.

Ob ich die gleiche Eiche unmittelbar oder im Bilde von den verschiedenen menschlichen Subjekten betrachten lasse, ändert an ihrem Bedeutungswandel nichts, denn das Bild oder die Photographie der Eiche tritt immer wie die Eiche selbst als subjektbezogener Bedeutungsträger in die jeweilige Umwelt ein.

Es kann grundsätzlich kein Subjekt jemals mit einem Ding in Beziehung treten, das nicht zugleich als Bedeutungsträger in seiner Umwelt seinen Platz findet. In der Hundewelt gibt es nur Hundedinge; in der Libellenwelt gibt es nur Libellendinge und in der Menschenwelt nur Menschendinge. Ja noch weiter: Herr Schulz wird nur mit Schulzendingen zusammentreffen und nicht mit Meyerdingen und umgekehrt niemals Meyer mit Schulzendingen. Jeder Mensch muß seine Welt mit Hilfe seiner Sinnesbrille um sich aufbauen.

Die Frage, wie die Welt ohne Sinnesbrille gesehen aussieht, ist, wie jeder Biologe weiß, für uns nicht beantwortbar. Wir können z.B. jetzt mit Sicherheit aussagen, daß die Blumen einer Wiese für die Bienen ganz anders aussehen als für die Menschen. Wahrscheinlich sind die roten Blumen der Menschenwiese wie der Mohn auf der Bienenwiese schwarz, der gelbe Löwenzahn wird auf der Bienenwiese rot, das grüne Blattwerk unserer Wiese ist auf der Bienenwiese gelb u.s.f.

Die Frage, welche Farben haben die Blumen, wenn weder ein Menschenauge noch ein Bienenauge noch ein

anderes Tierauge sie anschaut? wird sinnlos.

Die Erkenntnis, daß die Frage nach den Eigenschaften eines Dinges, dessen Beziehungen zu einem Subjekt wir nicht kennen, unbeantwortbar ist, wird heutzutage auch von den Physikern geteilt. So schreibt Sir John J e a n s: Die moderne Physik hat erkannt, daß wir niemals mit dem Objekt unserer Vorstellung, sondern immer nur mit unserer Vorstellung des Objektes in Beziehung treten können. Ja, er geht noch weiter: Wenn jemand Sir John fragt: "Was ist ein Elektron?" so antwortet er mit der Gegenfrage: "Welche Bedeutung schreibst du dem Elektron zu?" - damit ist das Wesen des Elektrons in der Umwelt des Fragenden festgestellt: Elektrone ohne menschliche Umwelten sind undenkbar.

Man braucht aber keineswegs auf so weit abliegende Dinge, wie es die Elektrone sind, hinzuweisen; das Problem läßt sich viel handgreiflicher darstellen. Wenn Herr Schulz in die Umwelt des Herrn Meyer tritt, so wird er dadurch zu einem Meyerschen Bedeutungsträger, der für das Subjekt Meyer einen Feindes- oder Freundeston erhalten kann. Seine Eigenschaften ändern sich dementsprechend von Grund aus.

Es gibt eine reizende chinesische Anekdote, die diese Tatsache anschaulich schildert. Herr Tschin hatte seine Axt verloren und hatte den Sohn des Nachbarn im Verdacht, ihm die Axt gestohlen zu haben, denn unzweifelhaft sah der junge Mann aus wie ein Axtdieb, er sprach wie ein Axtdieb, er ging wie ein Axtdieb, und er bewegte die Hände wie ein Axtdieb.

Um die Mittagszeit fand Herr Tschin seine Axt

wieder, die er selbst versteckt hatte. Am Nachmittag traf er wieder den Sohn des Nachbarn, an dem sich eine erstaunliche Veränderung vollzogen hatte. Er sah gar nicht aus wie ein Axtdieb, er sprach völlig anders wie ein Axtdieb, er ging und bewegte nun auch die Hände durchaus anders wie ein Axtdieb. Kurz, er war ein ganz anderer Mensch geworden.

Ich hoffe, mit diesem Beispiel gezeigt zu haben, daß ein jedes Subjekt völlig in seiner Umwelt eingeschlossen bleibt, die lediglich von seinen Bedeutungsträgern erfüllt ist, auch wenn diese ihre Bedeutung wechseln.

Die Verständigung von Umwelt zu Umwelt geschieht einfach dadurch, daß jedes Subjekt als Bedeutungsträger in die Nachbarumwelt eintritt und als solcher bald mit diesen, bald mit jenen Eigenschaften sich mit dem Herrn der fremden Umwelt auseinandersetzen muß.

Zum Schluß will ich die Hauptschwierigkeit der Umweltlehre nicht verkleinern, auf die F e c h t e r in seinem letzten Satz hinweist - "Wie ja zuletzt auch die Umwelten eine gemeinsame Welt brauchen, um in ihr Platz zu finden". Nun gibt es wohl eine gemeinsame Natur, die alle Umwelten in sich aufnimmt. Aber all die Umwelten mit ihren verschiedenen Zeiten und Räumen kann man gar nicht in eine Welt zusammenpressen.

Die Umwelten sind keine objektiven, sondern subjektive Gebilde, deren Beziehungen untereinander nicht kausaler sondern planmäßiger Art sind. Sie sind mit Körpern angefüllt, doch stoßen sie niemals körperlich aufeinander.

Dieser scheinbare Widerspruch löst sich, wenn man beobachtet, wie die Geographen vorgehen, die ein fremdes Land kartographisch aufnehmen: Sie verteilen sich so, daß jeder von ihnen eben noch sichtbar sich am Horizont des Nachbarn befindet. Dann entwirft jeder von seinem Platz aus ein Bild der Landschaft, die er erblickt und die von seinem Horizont wie von einer feinsten Ebene umschlossen ist. Diese kreisförmigen Bilder werden aneinander gelegt und gehen, da man die Horizontebenen wegfallen läßt, ineinander über. Die Gegenstände, die vom Gesichtspunkt eines jeden Subjektes in der Nähe groß und in der Ferne klein sind, werden auf das gleiche Maß gebracht. Anstatt zahlreicher Himmel und ebenso zahlreicher Sonnen und Monden dehnt sich nun ein Himmel mit einer Sonne und einem Monde über der erweiterten Landschaft aus.

Die Hauptänderung betrifft aber die Dinge in der Landschaft selbst, sie verlieren ihre subjektbezogene Bedeutung und erhalten die gleiche konventionelle Etikette. So entsteht dann eine Landkarte mit Bergen, Flüssen, Bäumen und Häusern, die alle in kausaler Wechselwirkung stehen, weil sie in die gleiche Welt versetzt wurden, sich im gleichen Raum befinden, die gleiche Zeit durchleben und vom gleichen Mond und der gleichen Sonne beschienen werden.

Diese ad usum delfini zusammengestückte Welt hat aber nichts mit der Natur zu tun, die alle Lebewesen mit ihren Welten umfaßt.

Um der Natur näherzukommen, müssen wir von unserer höchstpersönlichen Umwelt ausgehen, die von dem

ichgebundenen Horizont umschlossen ist. Hier haben alle Gegenstände eine individuelle, subjektbezogene Bedeutung, die sofort wechselt, wenn wir nicht den Gegenstand sondern das Subjekt wechseln. Der Blumenstengel, den ein junges Mädchen zum Strauß pflücken will, wird für die Ameise zur Straße, die zu ihrem Jagdgebiet führt - er wird zur Pumpstation für die Schaumzikade, die aus dem Stengel die Flüssigkeit herauspumpt, die die Wände ihres luftigen Schaumhauses bildet. Der Stengel ist für die Kuh nichts anderes als ein Teil ihrer Nahrung, die sie behaglich in ihrem Mund verschwinden läßt.

In jedem einzelnen Fall kann man chemische, physikalische oder mechanische Probleme aufsuchen, die sich immer darbieten, solange man in der gleichen Umwelt bleibt, so ist die Tatsache, daß die Schaumzikade sich aus der giftigen Wolfsmilch einen ungiftigen Saft herauspumpt, sicher einer Untersuchung wert. Aber sobald man die einzelne Umwelt verläßt, verschwinden alle Probleme der anorganischen Welt. Hier treten die wahren biologischen Probleme hervor, die völlig anderen Naturgesetzen unterliegen. Subjekt und Bedeutungsträger stehen zueinander in Beziehung wie Punkt zu Kontrapunkt.

Nach diesem Prinzip ist die ganze aus abertausend Umwelten aufgebaute Natur erschaffen. Wir stehen noch ganz im Beginn wirklich biologischer Naturerkenntnis, aber die Umweltlehre bietet den Weg dazu.